

Karl Große, der einzige Sprößling des verstorbenen Fleischermeisters Friedrich Große, war beliebt. Er hatte einen Jugendfreund besucht, der in einem Borort von Berlin wohnte, und dort hatte er ein Mädchen gesehen, in das er sich sofort verliebt hatte. Seit acht Tagen trug er diese heimliche Liebe mit sich herum, lässlich beobachtete er seine Holbe; so oft er sie sah, ging er ihr nach, um sich ihr in irgend einer Weise bemerkbar zu machen. Bisher aber war es ihm noch nicht gelungen, denn seine Angebetete schien jeder Annäherung auszuweichen. Endlich ertrug er es nicht mehr länger, er zog seinen Freund bei Seite und gestand ihm alles.

„Ja, hör' mal, lieber Junge,“ sagte dieser lächelnd und schüttelte den Kopf, „das ist eine typische Sache!“

„Wieso! Was ist denn?“ fragte Karl aufgeregt.

„Deine Angebetete ist die einzige Tochter des alten Rentiers Bergemann, mit dem ich recht gut befreundet bin; dieser alte Herr ist aber ein Sonderling.“

„Nun, ich heirathe doch die Tochter und nicht den Vater!“

„Ja, ja, mein Junge, aber der Vater stellt Bedingungen, und diese taunst gerade du am allerwenigsten erfüllen.“

„Gerade ich? Ja, was verlangt er denn?“

„Der alte Herr ist ein absonderlich strenger Vegetarier, natürlich seine Tochter auch, und ebenso natürlich — das meint der alte Herr — soll auch der Schwiegerjohn Pflanzenfresser sein. Nun, was sagst du jetzt?“

Karl schweig und sah verdrießlich vor sich hin.

„Da du nun aber die Schlichterei deines Vaters übernehmen willst,“ sprach der Freund weiter, „so taunst du wohl nicht für die vegetarische Lebensweise Anhänger suchen, — und somit, das rathe ich dir, schlage dir nur getrost die Heirathsgedanken aus dem Kopf.“

Aber Karl lachte und sagte voller Entschlossenheit: „Nein, mein Lieber, so leicht lasse ich mich nicht abschrecken! Das Mädel gefällt mir — aber sehr, sage ich dir, und wenn ich ihm ebenso gefalle, dann wird sie meine Frau, und wenn auch hundert Vegetarier dazwischen ständen!“

„Nun, mit den Verliebten ist ja nicht ernsthaft zu reden!“ sagte der Freund. „Thu, was du nicht lassen kannst, und hole dir getrost einen riesigen Korb!“

Karl nickte nur lächelnd. Dann trennten sie sich. Und Karl überlegte jetzt seinen Plan.

An diesem Tage fast zu gleicher Zeit, stand der Rentier Baldemar Bergemann vor seiner Tochter, strich mit der Hand über das braune Haar seines Lieblings und sprach mit liebevoller Stimme: „Na also, mein Herz, was hast du? Sag's mir frei heraus, was dich beunruhigt!“

Doch Elise lächelte nur schelmisch. „Mir ist nichts, Väterchen, wirklich gar nichts!“

„Kind,“ sagte der Alte, „du bist nicht aufrichtig zu deinem alten Vater — ich habe es seit acht Tagen schon bemerkt, daß eine Veränderung mit dir vorgegangen ist — so jaq mir's doch, was dich um deine Ruhe gebracht hat, und wenn ich kann, will ich dir deinen Wunsch erfüllen.“

Elise aber blieb dabei, es sei nichts, er irte sich, sie sei ganz ruhig, und er möge sich keine Sorge weiter um sie machen.

Papa Bergemann wußte, daß jetzt nichts mehr aus dem kleinen Kopfkopf herauszubringen war, und deshalb ging er zu schweren Sätzen.

Es war gegen sieben Uhr. Die Sonne war entschwinden. Und so nahm der alte Herr eine Gießkanne füllte sie am Brunnen und ging dann in den Gemüsegarten, seine Pflänzlinge zu begießen. Ja, sein Gemüsegarten, das war sein Stolz! Mit väterlichen, liebevollen Blicken sah er über die breiten Beete hin und freute sich, wie schön alles gedieh.

Als er so mitten unter seinen Pflänzlingen stand, kam das Dienstmädchen gelaufen: „Herr Bergemann, draußen ist ein Herr, der mit Ihnen sprechen will.“

Etwas erstaunt, beinahe unwillig über die Störung, kam Papa Bergemann ins Haus, wo er Karl antraf.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe.“

„O bitte!“ sagte der alte Herr und musterte sein Gegenüber genau. „Womit kann ich dienen?“

„Mein Name ist Große, ich halte mich hier nur vorübergehend auf und wohne bei meinem Freund Walter Sandow, von dem ich Ihnen einen Gruß überbringe.“

Sofort wurde Papa Bergemann zugänglicher. So, von meinem alten Freund Sandow, das ist mir lieb! Bitte, nehmen Sie doch Platz, Herr Große!“ Er führte ihn in die Laube, wo sie sich niederließen.

„Wie geht es denn meinem alten Freund? Ich habe ihn ja lange nicht gesehen.“

Karl wurde roth, denn er hatte die Empfehlung des Freundes nur erfunden, um sich leichter einzuführen, nun aber mußte er die Rolle weiterspielen. „O danke,“ sagte er, „es geht ihm recht gut!“

Sonntags-Blatt

Beilage des „Nebraska Staats-Anzeiger und Herald“.

3 P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Nebr., den 5. December 1902

Jahrgang 23 No. 14.

„Und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, rief er begeistert aus: „Wie schön Ihr Gemüsegarten imstand gehalten ist, Herr Bergemann, seine helle Freude kann man daran haben! Sie bauen wohl alles selbst, was Sie fürs Haus brauchen?“

Papa Bergemann nickte nur, aber sein Gesicht strahlte vor Freude.

„Nun denn, Herr Bergemann, auch ich bin Vegetarier und wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, Sie kennen zu lernen.“

„Sehr erfreut, Herr Große!“

Der alte Herr stand auf und beide schüttelten sich die Hände, als ob sie bereits alte Freunde wären.

Karl erzählte, daß er die vegetarische Lebensweise als die einzig richtige und gesundheitsbringende erkannt habe und nun mit aller Kraft dafür eintreten wolle, sie in immer weitere Kreise zu verbreiten.

So wurden die beiden schnell bekannt, schließlich führte der alte Herr seinen Gast in den Gemüsegarten und zeigte ihm glückselig die wohlgepflegten Beete. Nur mit großer Mühe gelang es Karl jetzt, den Wissen zu spielen, denn nie hatte er sich früher um Gemüse- und Gartenkultur gekümmert.

Als Karl erblühte, wurde sie purpurn und wollte sich schnell wieder zurückziehen. Aber es war zu spät, schon winkte der Vater her zu, und auch Karl hatte sie gesehen.

„Meine Tochter Elise — Herr Große!“ stellte der Alte vor.

Nun blieben die Drei zusammen. Karl erhielt eine Einladung zum Kaffe. Papa Bergemann wurde von einer Stunde zur anderen heiterer, und Karl spielte dann dem unterhaltenden Gesellschafter, aber auch den kleinen Schwerehör, indem er seiner Angebeteten eifrig und auch mit Erfolg den Hof machte. Als man sich nach einigen Stunden trennte, war man gut befreundet und Karl wurde aufgefordert, recht bald wiederkommen.

Natürlich ließ er sich das nicht zweimal sagen. Von nun an kam er jeden Tag, immer inniger wurden sie befreundet, und mit jedem Tage lernte er sein Mädchen näher kennen und gewann sie immer mehr lieb. Der alte Herr hatte unter der Hand bei dem Freunde Karls sich erkundigt, wie es mit seinen Vermögensverhältnissen bestellt sei, und Herr Sandow hatte darauf geantwortet, daß Karl der einzige Sohn eines reichen Wurstfabrikanten sei und demnach das väterliche Geschäft übernehmen würde.

Darauf sah ihn Papa Bergemann erkaunt an und sagte: „Das ist aber doch sonderbar. Herr Große führte sich bei mir als echter und rechter Vegetarier ein, und nun erfahre ich, daß er nicht ein Kaufmann, sondern ein Fleischermeister ist. Wie reimt sich denn das zusammen?“

„Ja, mein lieber Freund,“ sagte lächelnd Sandow, „dafür kann ich auch nur einen Entschuldigungsgrund finden, nämlich die Liebe. Ich habe dem jungen Mann gesagt, daß Sie ein wüthender Vegetarier seien und natürlich nur einen Gefinnungsgenossen zum Schwiegerjohn haben wollten, nun ist es ja wohl möglich, daß ihn die Liebe zum Vegetarier werden ließ.“

Verständnißvoll lächelte Papa Bergemann. Er hatte aber Humor genug, nichts übel zu nehmen; nur nahm er sich jetzt vor, dem verliebten jungen Manne die Sache doch ein wenig schwerer zu machen. Er wußte ja nur zu genau, daß die beiden jungen Leute sich gern hatten, und im Grunde genommen hatte er auch gar nichts auszusprechen an dem Schwiegerjohn, nur daß er ihm eine kleine Komödie vorspielen wollte, das behagte dem alten Herrn nicht, und deshalb nahm er sich vor, den jungen Mann jetzt mal ein wenig zappeln zu lassen.

Von nun an wurde Karl fast regelmäßig zu Tisch geladen, und jetzt erst kam der schwerste Theil seiner Rolle. Denn er, der so lange er denken konnte, nicht einen einzigen Tag ohne Fleischspeisen gelebt hatte, mußte nun mit Pflanzenkost vorlieb nehmen. Das war ihm fast untraglich, und nur mit größter Mühe genoß er die Mahlzeiten. Natürlich wurde er niemals satt, jedoch er stets heimlich ein Restaurant aufsuchen mußte, um dort seinen Hunger zu stillen. Aber auch das ertrug er schließlich, denn nur so konnte er ja in den Besitz seines geliebten Mädchens gelangen.

Papa Bergemann hatte seine heimliche Freude daran. Als er aber sah, daß der junge Freier sich tapfer hielt, kam er immer mehr zu der Einsicht, daß die Liebe zu Elise echt war und er vergaß dem jungen Manne fast schon alles, was er Liebes gethan hatte.

Eines Tages war Karl zum erstenmal mit Elise allein. Der alte Herr

war nicht ganz wohl und die jungen Leute gingen in Berlin alleine aus. Nach dem Theater suchten sie ein Restaurant auf.

Elise stimmte für ein vegetarisches Resthaus; da man aber nicht gleich ein solches fand, gingen sie in ein Weinrestaurant. Sie betamen auch dort sehr schmackhaft zubereitete Gemüse, aber als Beilage gab es auch ein Stückchen Fleisch, das sehr einladend aussah. „Weißt du, Elise,“ sagte er zögernd und lächelnd, „wir müssen doch mal von dem Fleisch kosten!“

Erkaunt sah sie ihn an. „Versuch es nur einmal, es schmeckt gar nicht schlecht,“ meinte er lächelnd, indem er tapfer darauf los aß.

„Ja, aber sag' mir nur, Karl,“ rief sie noch immer ganz erkaunt, „wie taunst du denn nur Fleisch essen?“

Lächelnd entgegnete er: „Es sieht doch sehr einladend aus, und ich wollte es einmal kosten; bitte, versuch es nur, ich bin überzeugt, daß es auch dir schmecken wird.“

Zwar trübte sie sich noch, schließlich aber, als er dringender bat, gab sie doch nach und aß ebenfalls ihr Theil.

„Nun, was sagst du, Schatz?“ fragte er lächelnd.

„D, es hat sehr gut geschmeckt; das hätte ich gar nicht geglaubt,“ antwortete sie heiter.

„Nicht wahr, und nun wollen wir gleich mal Filetbraten essen, — meinst du nicht auch?“

Und lächelnd erwiderte sie: „Der Wissenschaft wegen, ja!“

„Natürlich, nur der Wissenschaft wegen!“ wiederholte er, lachte aber heimlich und freute sich, daß die Bekräftigung so leicht gelang.

So aßen sie den Filetbraten, der ihnen so gut mundete, daß sie später noch „Schinken in Burgunder“ bestellten, denn sie ebenfalls mit großem Begehren verzehrten.

Endlich fragte sie: „Nun sag' mir mal, Karl, was ich denken soll? Ich glaube, du bist gar kein Vegetarier?“

Und da drückte er ihr heimlich die Hand und gestand ihr lächelnd seinen ganzen Fabelungsplan.

„Also überzumpelt hast du uns, du Schelm, du!“ rief sie lachend.

„Was magt man nicht alles, um ein liebes kleines Fräulein zu gewinnen,“ entgegnete er. „Aber dafür mußst du mir nun aber auch einen großen Gefallen thun.“

„Gewiß, sehr gern!“

„Alles, was ich von dir verlange?“

„Alles, denn etwas Schlechtes wirst du ja von deiner Braut nicht fordern!“

„Wie könnte ich das?“

„Nun sieh, ich bin doch Fleischermeister, und meine Gattin muß eine tüchtige Meisterin werden. Das ist nun einmal in unserem Geschäft nicht anders. Wirst du dich mir zu Liebe daran gewöhnen, den Verkauf im Laden zu leiten? Du hast ja jedenfalls schon oft gesehen, wie geschmackvoll und sauber solch ein hübscher Fleischerladen aussieht. Das lockt orientlich um Angreifen und Anbeifien. Und wenn dann mein hübsches, zierliches Fräulein in weißer Schürze im Laden hantirt, wird alles doppelt appetitlich aussehen, und wir machen ein riesiges Geschäft.“

Ein wenig verlegen war Elise doch geworden.

„Aber wie soll ich denn das alles lernen, was zu einer tüchtigen Meisterin nöthig ist?“

„O, wenn es nur das ist mein guter Onkel nimmt dich gern auf einige Zeit zur Lehre in sein Geschäft. Und dann ist Hochzeit, und du wirst meine liebe, brave, fleißige Meisterin, nicht wahr?“

„Gewiß, ich habe es ja versprochen!“ lachte sie fröhlich und schlug die Arme um seinen Hals. „Nach dem heutigen, gutmüthigen Essen fürchte ich kein Fleisch mehr.“

Am Tage darauf trat er vor Papa Bergemann hin, gestand auch ihm alles und bat um die Hand seiner Tochter.

Der alte Herr lächelte nur und sagte: „Ja, Kinder, jetzt will ich Euch mal eine Ueberprüfung bereiten. Vor aller Welt galt ich als Vegetarier, und zwar nur deshalb, weil Tante Marie mir ihr großes Vermögen nur unter der Bedingung hinterlassen wollte, wenn ich und meine Familie Vegetarier werden würden. Nun, das mußte ich thun, denn das Vermögen war wirklich groß. Und so wurde ich und mein Kind Vegetarier. Jetzt aber ist die gute Tante einschlummert, das Vermögen gehört uns, und nun kann ich es ja einsegnen, — heimlich habe ich immer gern ein Stück Fleisch gegessen, — daher jetzt auch meine schnelle Bekräftigung.“

Alle lachten herzlich darüber. Papa Bergemann aber drohte lächelnd zu Karl hinüber und sprach weiter: „Und Ihnen, Herr Schwie-

gerjohn, will ich noch besonders den Kopf zurechtfehen. Glauben Sie nur ja nicht, daß Sie mich damals überzumpelt haben, als Sie sich bei uns einführten und für einen Vegetarier ausgaben, — o, ich durchschaute Sie gar bald, aber ich schwieg zu Ihrer Komödie, weil ich sah, daß Sie mein sehr schmackhaft zubereitete Gemüse, aber als Beilage gab es auch ein Stückchen Fleisch, das sehr einladend aussah.“

„Weißt du, Elise,“ sagte er zögernd und lächelnd, „wir müssen doch mal von dem Fleisch kosten!“

Erkaunt sah sie ihn an. „Versuch es nur einmal, es schmeckt gar nicht schlecht,“ meinte er lächelnd, indem er tapfer darauf los aß.

„Ja, aber sag' mir nur, Karl,“ rief sie noch immer ganz erkaunt, „wie taunst du denn nur Fleisch essen?“

Lächelnd entgegnete er: „Es sieht doch sehr einladend aus, und ich wollte es einmal kosten; bitte, versuch es nur, ich bin überzeugt, daß es auch dir schmecken wird.“

Zwar trübte sie sich noch, schließlich aber, als er dringender bat, gab sie doch nach und aß ebenfalls ihr Theil.

„Nun, was sagst du, Schatz?“ fragte er lächelnd.

„D, es hat sehr gut geschmeckt; das hätte ich gar nicht geglaubt,“ antwortete sie heiter.

„Nicht wahr, und nun wollen wir gleich mal Filetbraten essen, — meinst du nicht auch?“

Und lächelnd erwiderte sie: „Der Wissenschaft wegen, ja!“

„Natürlich, nur der Wissenschaft wegen!“ wiederholte er, lachte aber heimlich und freute sich, daß die Bekräftigung so leicht gelang.

So aßen sie den Filetbraten, der ihnen so gut mundete, daß sie später noch „Schinken in Burgunder“ bestellten, denn sie ebenfalls mit großem Begehren verzehrten.

Endlich fragte sie: „Nun sag' mir mal, Karl, was ich denken soll? Ich glaube, du bist gar kein Vegetarier?“

Und da drückte er ihr heimlich die Hand und gestand ihr lächelnd seinen ganzen Fabelungsplan.

„Also überzumpelt hast du uns, du Schelm, du!“ rief sie lachend.

„Was magt man nicht alles, um ein liebes kleines Fräulein zu gewinnen,“ entgegnete er. „Aber dafür mußst du mir nun aber auch einen großen Gefallen thun.“

„Gewiß, sehr gern!“

„Alles, was ich von dir verlange?“

„Alles, denn etwas Schlechtes wirst du ja von deiner Braut nicht fordern!“

„Wie könnte ich das?“

„Nun sieh, ich bin doch Fleischermeister, und meine Gattin muß eine tüchtige Meisterin werden. Das ist nun einmal in unserem Geschäft nicht anders. Wirst du dich mir zu Liebe daran gewöhnen, den Verkauf im Laden zu leiten? Du hast ja jedenfalls schon oft gesehen, wie geschmackvoll und sauber solch ein hübscher Fleischerladen aussieht. Das lockt orientlich um Angreifen und Anbeifien. Und wenn dann mein hübsches, zierliches Fräulein in weißer Schürze im Laden hantirt, wird alles doppelt appetitlich aussehen, und wir machen ein riesiges Geschäft.“

Ein wenig verlegen war Elise doch geworden.

„Aber wie soll ich denn das alles lernen, was zu einer tüchtigen Meisterin nöthig ist?“

„O, wenn es nur das ist mein guter Onkel nimmt dich gern auf einige Zeit zur Lehre in sein Geschäft. Und dann ist Hochzeit, und du wirst meine liebe, brave, fleißige Meisterin, nicht wahr?“

„Gewiß, ich habe es ja versprochen!“ lachte sie fröhlich und schlug die Arme um seinen Hals. „Nach dem heutigen, gutmüthigen Essen fürchte ich kein Fleisch mehr.“

Am Tage darauf trat er vor Papa Bergemann hin, gestand auch ihm alles und bat um die Hand seiner Tochter.

Der alte Herr lächelte nur und sagte: „Ja, Kinder, jetzt will ich Euch mal eine Ueberprüfung bereiten. Vor aller Welt galt ich als Vegetarier, und zwar nur deshalb, weil Tante Marie mir ihr großes Vermögen nur unter der Bedingung hinterlassen wollte, wenn ich und meine Familie Vegetarier werden würden. Nun, das mußte ich thun, denn das Vermögen war wirklich groß. Und so wurde ich und mein Kind Vegetarier. Jetzt aber ist die gute Tante einschlummert, das Vermögen gehört uns, und nun kann ich es ja einsegnen, — heimlich habe ich immer gern ein Stück Fleisch gegessen, — daher jetzt auch meine schnelle Bekräftigung.“

Alle lachten herzlich darüber. Papa Bergemann aber drohte lächelnd zu Karl hinüber und sprach weiter: „Und Ihnen, Herr Schwie-

gerjohn, will ich noch besonders den Kopf zurechtfehen. Glauben Sie nur ja nicht, daß Sie mich damals überzumpelt haben, als Sie sich bei uns einführten und für einen Vegetarier ausgaben, — o, ich durchschaute Sie gar bald, aber ich schwieg zu Ihrer Komödie, weil ich sah, daß Sie mein sehr schmackhaft zubereitete Gemüse, aber als Beilage gab es auch ein Stückchen Fleisch, das sehr einladend aussah.“

„Weißt du, Elise,“ sagte er zögernd und lächelnd, „wir müssen doch mal von dem Fleisch kosten!“

Erkaunt sah sie ihn an. „Versuch es nur einmal, es schmeckt gar nicht schlecht,“ meinte er lächelnd, indem er tapfer darauf los aß.

„Ja, aber sag' mir nur, Karl,“ rief sie noch immer ganz erkaunt, „wie taunst du denn nur Fleisch essen?“

Lächelnd entgegnete er: „Es sieht doch sehr einladend aus, und ich wollte es einmal kosten; bitte, versuch es nur, ich bin überzeugt, daß es auch dir schmecken wird.“

Zwar trübte sie sich noch, schließlich aber, als er dringender bat, gab sie doch nach und aß ebenfalls ihr Theil.

„Nun, was sagst du, Schatz?“ fragte er lächelnd.

„D, es hat sehr gut geschmeckt; das hätte ich gar nicht geglaubt,“ antwortete sie heiter.

„Nicht wahr, und nun wollen wir gleich mal Filetbraten essen, — meinst du nicht auch?“

Und lächelnd erwiderte sie: „Der Wissenschaft wegen, ja!“

„Natürlich, nur der Wissenschaft wegen!“ wiederholte er, lachte aber heimlich und freute sich, daß die Bekräftigung so leicht gelang.

So aßen sie den Filetbraten, der ihnen so gut mundete, daß sie später noch „Schinken in Burgunder“ bestellten, denn sie ebenfalls mit großem Begehren verzehrten.

Endlich fragte sie: „Nun sag' mir mal, Karl, was ich denken soll? Ich glaube, du bist gar kein Vegetarier?“

Und da drückte er ihr heimlich die Hand und gestand ihr lächelnd seinen ganzen Fabelungsplan.

„Also überzumpelt hast du uns, du Schelm, du!“ rief sie lachend.

„Was magt man nicht alles, um ein liebes kleines Fräulein zu gewinnen,“ entgegnete er. „Aber dafür mußst du mir nun aber auch einen großen Gefallen thun.“

„Gewiß, sehr gern!“

„Alles, was ich von dir verlange?“

„Alles, denn etwas Schlechtes wirst du ja von deiner Braut nicht fordern!“

„Wie könnte ich das?“

„Nun sieh, ich bin doch Fleischermeister, und meine Gattin muß eine tüchtige Meisterin werden. Das ist nun einmal in unserem Geschäft nicht anders. Wirst du dich mir zu Liebe daran gewöhnen, den Verkauf im Laden zu leiten? Du hast ja jedenfalls schon oft gesehen, wie geschmackvoll und sauber solch ein hübscher Fleischerladen aussieht. Das lockt orientlich um Angreifen und Anbeifien. Und wenn dann mein hübsches, zierliches Fräulein in weißer Schürze im Laden hantirt, wird alles doppelt appetitlich aussehen, und wir machen ein riesiges Geschäft.“

Ein wenig verlegen war Elise doch geworden.

„Aber wie soll ich denn das alles lernen, was zu einer tüchtigen Meisterin nöthig ist?“

„O, wenn es nur das ist mein guter Onkel nimmt dich gern auf einige Zeit zur Lehre in sein Geschäft. Und dann ist Hochzeit, und du wirst meine liebe, brave, fleißige Meisterin, nicht wahr?“

„Gewiß, ich habe es ja versprochen!“ lachte sie fröhlich und schlug die Arme um seinen Hals. „Nach dem heutigen, gutmüthigen Essen fürchte ich kein Fleisch mehr.“

Am Tage darauf trat er vor Papa Bergemann hin, gestand auch ihm alles und bat um die Hand seiner Tochter.

Der alte Herr lächelte nur und sagte: „Ja, Kinder, jetzt will ich Euch mal eine Ueberprüfung bereiten. Vor aller Welt galt ich als Vegetarier, und zwar nur deshalb, weil Tante Marie mir ihr großes Vermögen nur unter der Bedingung hinterlassen wollte, wenn ich und meine Familie Vegetarier werden würden. Nun, das mußte ich thun, denn das Vermögen war wirklich groß. Und so wurde ich und mein Kind Vegetarier. Jetzt aber ist die gute Tante einschlummert, das Vermögen gehört uns, und nun kann ich es ja einsegnen, — heimlich habe ich immer gern ein Stück Fleisch gegessen, — daher jetzt auch meine schnelle Bekräftigung.“

Alle lachten herzlich darüber. Papa Bergemann aber drohte lächelnd zu Karl hinüber und sprach weiter: „Und Ihnen, Herr Schwie-

gestalten will. Wie die Londoner Zeitung Daily Express zu berichten weiß, haben die im Britton-Gaol ihr Verhör erwartenden Verhafteten es so gut, daß sicher mancher von ihnen den Tag, an dem er sich vor dem Gerichtshof verantworten soll, recht lange hinausgeschoben sehen möchte. Die Gemächer in dem Gefängniß — von Zellen kann man eigentlich kaum sprechen — sind hell und ziemlich geräumig. Große Fenster mit tabellos gepulsten Scheiben gestalten einen weiten Ausblick; an den hübsch tapezirten Wänden hängen Bilder, die natürlich keinen Kunstwerth besitzen, aber dennoch das Auge des „Bemohners“ erfreuen, der sich außerdem auch mit den Photographien seiner Angehörigen und Bekannten umgeben darf. Dem Gefangenen steht statt der üblichen harten Lagerstätte ein Sprungfederbett zur Verfügung, dessen Kissen und Steppdeck weiß bezogen sind. Mancher einer, der im Britton-Gefängniß Aufnahme findet, hat so schönes schneefreies Bettzeug wohl nie gesehen. Besuche dürfen täglich empfangen werden. Briefpapier und Linke ist stets zu haben, Zeitungen und Bücher, darunter die modernsten Romane und illustrierte Zeitschriften, können jederzeit aus der reich ausgestatteten Bibliothek bezogen werden.

Auf Wunsch wird jedem Untersuchungsgefangenen, der es bezahlen kann, ein Diner von fünf bis sechs Gängen nebst einer halben Flasche Wein servirt. Es fehlt nur noch, daß man die Zellen mit echten türkischen Teppichen auslegt und in jede ein Piano stellt. Damit die Zuffassen des Britton-Prison aber auch mal einen musikalischen Genuß haben, ist es vorübergehenden Drehorgelspielern stets gestattet, unter den Fenstern der Strafanstalt ein paar Stücke zum Besten zu geben. Ganz anders ist es dagegen um die Wärter in diesem luxuriösen Gefängniß bestellt. Nur zu sehr haben sie Grund, sich über die ihnen zu theil werdende Behandlung und vor Allem über die schlechte Bezahlung zu beklagen.

Das Rezept.

Von Fritz Lunzer.

Der Bankbeamte Werner war sterblich in einen Doktor verliebt.

Der Doktor war wärschlichen Geschlechts, hieß Lisbeth Meier, war bildhübsch und wohnte Werner gerade gegenüber.

Da Werner äußerst schlüchtern war, so hatte es Lisbeth nur ihrem Berufe zu verdanken, daß aus dem Fräulein Dr. Meier eine Frau Dr. Werner wurde, wie es de facto geschah. Und das kam folgendermaßen.

Werner, der zeitweilen ein ferngefunter Mensch war, spürte nicht lange nachdem er das Fräulein Doktor kennen gelernt hatte, eine heftige innere Unruhe und intensives Herzklopfen.

Da sein Zustand nicht besser werden wollte, machte er, kurz entschlossen, dem Fräulein Dr. Meier einen Patientenbesuch — Dr. Lisbeth untersuchte Werner, konnte aber keine beunruhigenden Symptome entdecken. Sie empfahl ihm Ruhe und verordnete ihm einige ungeschädliche Mittelchen.

Werner besuchte nun Fräulein Lisbeth täglich, und fast täglich schrieb sie ihm ein neues Rezept, das er getreulich befolgte.

Es vergingen einige Wochen — Werners Zustand wollte nicht besser werden. Da sagte ihm eines Tages Fräulein Lisbeth hold eröthend, sie verschreibe ihm heute das letzte Rezept, wenn dies ihm auch nicht Hilfe bringe, dann stünde ihre Kunst machtlos da — und sie drückte ihm das Rezept in die Hand.

Als sich Werner auf der Straße das Rezept näher betrachtete, da las er atoz und deutlich: Sprechen Sie mit meiner Mama! Dr. Lisbeth Meier.

Werner, der das Rezept befolgte, ist wieder ferngefunter geworden — und ein glücklicher Ehemann obendrein.

Gambettas Antwort.

Der spätere französische Minister Gambetta war wegen seiner Schlagfertigkeit und seiner scharfen Antworten berühmt. Als er noch ein ganz junger Anwalt war, besuchte er eines Tages eine Gesellschaft, in der ein ebenso eingebildeter wie unfähiger Gerichtspräsident das Wort führte. Dieser Präsident hatte die Eigenthümlichkeit, daß er gern an Leuten seinen Witz übte, die infolge ihrer bescheidenen Stellung nicht in der Lage waren, ihm in gebührender Weise zu antworten.

So hatte er an jenem Abend auch Gambetta zur Zielscheibe seiner Witzgeleien auserselben und sagte pöblich, um den jungen Mann in Verlegenheit zu bringen: „Sagen Sie, mein lieber Freund, wenn es noch eine Seelenwanderung gäbe, und man Ihnen die Wahl ließe, was würden Sie lieber werden, ein Pferd oder ein Esel?“

Gambetta wurde blaß vor Zorn, sagte sich aber schnell und erwiderte: „Natürlich ein Esel, denn dann hätte ich die schönste Aussicht, so schnell wie möglich Gerichtspräsident zu werden.“

Der Präsident, dem alle Anwesenden diese Abfertigung gönnten, biß sich auf die Lippen und verschwand nach kurzer Zeit aus der Gesellschaft.

Einer zieht mit eigener Kraft Keuchend seinen Kar'n' empor; Müß'los überholen ihn Jedn mit Prolektionsmotor.

Freuden und Leiden im Gefängniß.

Schon häufig hat man davon gehört, daß die Zuffassen der neueren französischen Strafanstalten ein verhältnismäßig gutes Leben führen. Die Gebäude, in denen sich die Missethäter zwangsweise aufhalten, sind mit allem modernen Komfort eingerichtet, und in Bezug auf Essen und Trinken soll den Zuffassen durchaus nichts abgehen. Es ist daher gar nicht so verwunderlich, daß man jetzt auch in England den Straffängern, besonders aber den Untersuchungsgefangenen das Verweilen hinter Schloß und Riegel so angenehm und so kurzweilig wie nur möglich